Tagblatt.

Wanzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Wanzjährig . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
teljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 221.

Freitag, 26. September 1873. — Morgen: Cosmus.

6. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Oktober 1873 beginnt ein neues
Abonnement auf das „**Laibacher Tagblatt.**“
Bis Ende Oktober 1873:

Für Laibach	70 kr.
Mit der Post	95 kr.

Bis Ende Dezember 1873:

Für Laibach	2 fl. 10 kr.
Mit der Post	2 fl. 75 kr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 kr.

Auf das „**Laib. Tagblatt**“ kann täglich
abonniert werden, doch muß das Abonnement immer
mit **Schluss eines Monats ablaufen.**

Reflexionen über das österreichische Eisenbahnwesen.

Von A. v. Söldenhorsf. (Wien, bei Fr. Beck.)
(Fortsetzung.)

Als Grundfehler, welcher sich wie ein schwarzer
Faden durch die österreichische Eisenbahnpolitik fort-
spinnst, wird vom Verfasser die vollständige Plan-
losigkeit bei Bestimmung und Schaffung neuer Linien,
der absolute Mangel eines Systems bezeichnet, nach
welchem die allmätige Vollendung des Gesamt-
netzes durchgeführt werden sollte. Diese Unbestimmt-
heit des Wollens und Könnens, welche vom Anfange
an in den leitenden Kreisen herrschte, machte sich
nach der Trennung in eine trans- und cisleithanische

Hälfte noch fühlbarer, trotzdem ein harmonisches
Vorgehen der beiderseitigen Regierungen in Wien
und Pest unerlässlich ist für die Interessenbewahrung
der Gesamtmonarchie, sowie der einzelnen Reichs-
hälften.

Die Feststellung eines Reichsbahnnetzes ist darum
eine der nächsten und dringendsten Aufgaben, welche
von den beiderseitigen Regierungen im Einvernehmen
mit den gemeinsamen Ministern und den beidersei-
tigen Reichsvertretungen gelöst werden muß. Die
Lösung dieser Aufgabe ist durchaus nicht so schwie-
rig, wenn man von allen particularistischen Inter-
essen absehen will und die natürliche Lage des Kaiser-
staates als die Grundlage der durchzuführenden
Bahnnetzergänzung ins Auge faßt. Die Monarchie
hat eine äußerst günstige geographische Lage, sie ist
für Westeuropa, für Deutschland der Schlüssel zu
den Thoren des adriatischen Meeres und des Orients,
und ebenso kann der Osten Europas, das russische
Reich, nur durch Ungarn zum adriatischen Meere
gelangen, während der kürzeste Weg aus Rußland
nach Italien und dem südlichen Frankreich durch die
österreichische Reichshälfte führt. Die continentale
Schienenverbindung Italiens mit dem Orient ist
ebenfalls nur über österreichisches und ungarisches
Gebiet möglich.

Nehmen wir nun die Karte zur Hand, so sehen
wir, daß bei der Entwicklung des österreichisch-
ungarischen Eisenbahnnetzes den verschiedenen Handels-
richtungen bis jetzt nur sehr einseitig Rechnung ge-
tragen wurde. Der Anschlüsse an das deutsche Eisen-
bahnnetz gibt es zwar genug, es sind deren von

Salzburg bis Dswiecin und Miskowiz bereits 26
und stehen noch einige neue Anschlüsse in Aussicht.
An der Ostgrenze gegen Rußland bestehen bis jetzt
nur zwei Anschlüsse, bei Brody und Wolochyska,
ferner der Anschluß an Rumänien bei Suczawa.
Gegenüber diesen 29 Anschlüssen im Westen, Norden
und Osten der Monarchie führen nur zwei Linien
nach dem adriatischen Meere, eine nach Triest, eine
andere nach Fiume; nach den Häfen von Istrien
und Dalmatien führt noch gar keine Bahn. Des-
gleichen führt im Süden Ungarns und Siebenbür-
gens nicht eine einzige Bahn über die Grenze.

Der Verkehr aus Westeuropa nach dem schwar-
zen Meere muß demnach das österreichisch-ungarische
Gebiet umgehen, denn dem bedeutenden Durchfuhrver-
kehr stehen zwar mehr als 20 Eingangsportoren offen,
aber er geräth durch dieselben nur in Sackgassen.
Es ist eine schlechte Ausflucht, wenn man auf die
unfertigen rumänischen, serbischen und türkischen
Bahnen hinweist, denn an dieser Unterfertigkeit trägt
gerade die Unschlüssigkeit der österreichisch-ungarischen
Staatsmänner einen großen Theil der Schuld. Se-
paratistische und kleinliche Localinteressen verzögerten
die Feststellung der Anschlüsse bei Novi, Orsova,
am Vulcan- und Rothenthurmpaß und machten sich
auch bezüglich der Fortsetzung der österreichischen
Linien nach Novi geltend.

An der Adria sieht es leider noch trüber aus;
dem großen deutschen Verkehrsgebiete steht bis zur
Stunde die einzige Linie Wien-Triest zur
Verfügung. Aus dem Innern Frankreichs führen
fünf Radialbahnen nach dem mittelländischen See

Feuilleton.

Evviva!

„Die Tage, die jetzt kommen, gefallen mir
nicht!“ sagte der Vertreter des Gefangenen des
Vaticans am österreichischen Hofe, und er beschloß,
dem König von Italien seine Aufwartung nicht zu
machen. Wer wird deshalb dem Nuntius grollen?
Gewiß niemand. Im Gegentheil wird jeder zuge-
stehen müssen, daß die Zurückhaltung, die Mon-
signore Falcinelli an den Tag legt, eine durchwegs
berechtigte sei. Hätte Victor Emanuel sich einfach
des Kirchenstaates bemächtigt, wäre er bloß nach
Rom gegangen, um dort die Einheit Italiens zu
einer vollendeten Thatsache zu machen, so hätte es
der Nuntius vielleicht dennoch mit seinen Ueber-
zeugungen vereinen können, vor dem König von
Italien zu erscheinen. In den Augen der Kirche
aber hat Victor Emanuel sich größerer Sünden
und Verbrechen schuldig gemacht, die das Rom des
Papstes ihm nicht verzeihen wird und auch nicht ver-
zeihen kann. Er lebt nemlich, er erfreut sich einer
strogenden Gesundheit, trotzdem er vom Bannstrahl

getroffen wurde, trotzdem der Papst seine schönsten
Blicke gegen ihn schleuderte! Man begreift, daß
dies den Verwaltern der kirchlichen Munition nicht
angenehm sein kann und Pius IX. eine peinliche
Situation bereitet, wenn er, der unfehlbare Papst,
sein Ziel verfehlt. Es geht über den Spas, wenn
der Träger der so viele Entfagungen auferlegenden
Tiara nicht mehr sicher auf die Wirkung seiner
Blicke rechnen darf! Oder sollten vielleicht die
Waffen des Statthalters Christi einer dringenden
und durchgreifenden Reform bedürftig sein? Wie
wäre es, wenn man die alten Vorderladerblicke in
Hinterladerblicke umgestaltete? Ein vom
Vatican aus nach einem neuen Systeme unter-
haltenes Schnellfeuer, ein verbesserter Chassepotbly
könnte wieder Wunder thun! Und Wunder braucht
die Kirche, wie das tägliche Brot; ohne Wunder
ist eine anständige päpstliche Civilliste gar nicht
denkbar.

Wenn Victor Emanuel wenigstens so viel An-
standsgefühl und Respect hätte, um sich den Schein
eines schweren Krankseins anzuhueheln; wenn er
müde und matt einherschreiten würde, wenn er sein
Haupt zur Erde senkte, wenn sein Antlitz blaß und
fahl, wenn der Glanz seiner Augen gebrochen wäre:

dann wäre man auch im Vatican einigermaßen zu-
frieden, dann könnte man mit Stolz auf dieses
Opfer hinweisen und mit Genugthuung ausrufen,
daß er doch tödtlich getroffen wurde, daß das
Anathema an seinem Herzen nage und den Rest
seiner Tage untergrabe! Aber auch diese kleine Ge-
fälligigkeit versagt der halsstarrige Sohn des Hauses
Carnigan dem Vatican. In seinen Adern pulsiert
das kräftigste Leben, er ist ungebeugt und unge-
brochen und scheint auch gar nicht darnach angethan
zu sein, um jemals von den Mitteln der päpstlichen
Hausapotheke Gebrauch zu machen. Und diesem
König, der so viel Leben documentiert und dessen
Gesundheit sich nicht der kirchlichen Approbierung
erfreut, hat Wien ein donnerndes „Evviva!“ ent-
gegengerufen! Dieses „Lebehoch!“ muß tief und
einschneidend in das Herz der Ultramontanen ge-
griffen, muß ihnen viele an Bitternissen reiche
Stunden bereitet haben. Das katholische Wien be-
grüßt freudig den excommunicierten König von
Italien, ein katholischer Monarch, ein getreuer Sohn
seiner Kirche, reicht dem Verehrten des Vaticans
seine Hand, gewährt ihm eine glänzende Gastfreund-
schaft, nennt ihn vor aller Welt seinen Bruder,
und der Himmel öffnet sich nicht, und es regnet

hafen Marseille; überdies sind Toulon, Frejus, Nismes durch Schienenadern mit dem Innern des Landes verbunden. — Aus dem kleinen Sardinien führen drei Linien nach Genua, eine vierte nach Savona — für das große Handelsgebiet, dessen Umkreis von Bregenz über Bremen und Hamburg bis Stettin reicht, bietet aber Oesterreich nur eine einzige nach seinem adriatischen See-Emporium Triest führende Schienenstraße, nachdem Fiume füglich nur als Stapelplatz des aus dem Osten nach dem adriatischen Meere gravitierenden Transitohandels betrachtet werden kann.

Wir stehen da vor einem grellen Widerspruche, welcher sich innerhalb der österreichischen Eisenbahnpolitik offenbart, vor einem Widerspruche, wie er eben nur bei uns möglich ist. Im Norden wird das System der ausgedehntesten Concurrnz im Eisenbahnverkehre durchgeführt. Eine bedeutende Anzahl Bahnen ringen um die Vermittlung des Verkehrs, wir sehen Parallellinien auf kaum zwei Meilen Entfernung entstehen, und bald wird es im nördlichen Böhmen keinen halbwegs gut bestellten Landwirth geben, durch dessen Grundbesitz nicht eine Weltbahn geführt wird. — Im Süden der Monarchie aber herrscht das Monopol einer einzigen Gesellschaft — da gibt es Landstriche mit einem Flächeninhalte von mehreren hundert Geviertmeilen ohne die Spur einer Eisenbahn. Die fruchtbarsten und industriell entwickelungsfähigsten Gegenden in Krain, Kärnten und Steiermark werden dem materiellen Verfall preisgegeben; die Entwicklung des ersten Handelshafens Triest wird gewaltsam unterdrückt, weil eine obendrein nichtösterreichische Eisenbahngesellschaft jede Concurrnz im Keime zu ersticken wußte, und weil sich bisher weder im Schoße der verschiedenen Regierungen noch aus der Mitte des Parlamentes ein Mann finden ließ, der diesem volkswirtschaftlichen Ungeheuer, Monopol genannt, und der dasselbe schützenden kleinen aber schlaunen Coterie energisch entgegengetreten wäre.

Die natürliche Folge dieser Unterbindung aller Transitlinien konnte nicht ausbleiben und macht sich immer mehr fühlbar. Die mit namhaften Opfern ins Leben gerufene Kronprinz-Rudolfsbahn kann zu keinem Erträgnis gelangen, sie kostet dem Staate jährlich Millionen, für welche aber das Monopol der Südbahn dem Staate keinen Ersatz bietet; das Kapital wird für österreichische Bahnunternehmungen immer zurückhaltender, denn begreiflicherweise hat niemand besondere Lust, als Wästungsobject einer privilegierten volkswirtschaftlichen Boa-Constrictor zu dienen; der Mangel entsprechender Eisenbahnlilien im Süden lähmt aber auch den Aufschwung der bestehenden nördlichen Eisenbahnlilien; und so kommt es, daß von der

Donau bis zur Adria, mit Ausnahme der Graz-Köflacherbahn, welcher die reichen Kohlenlager einen bedeutenden Localverkehr sichern, nicht eine einzige neue Eisenbahnlinie sich entwickeln kann, und daß die blühendsten Industrien im Lavantthale, im Wippachthale, in Kärnten, Steiermark und Krain allmählig erlahmen, daß Triest, Istrien und Dalmatien uns immermehr entfremdet werden und dem österreichischen Gedanken in jenen Landestheilen immer zahlreichere Feinde entstehen.

Diese einseitige Vernachlässigung des Eisenbahnwesens in den südlichen Gebietstheilen der Monarchie, so schließt der Verfasser den ersten Theil seiner Studien, darf nicht länger andauern, denn gerade an der Adria und an der Save warten die wichtigsten und zugleich dankbarsten Aufgaben auf die Thätigkeit Oesterreich-Ungarns.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 26. September.

Inland. Wie die „N. fr. Pr.“ berichtet, trifft das Ministerium bereits Vorbereitungen für die Regierungaction in der neuen parlamentarischen Campagne. Eröffnet wird diese Action demnächst durch Kundmachung eines neuen Pairschubes werden.

Die Passivitätspolitik der Czechen wird von dem tschechischen Publicisten Lukes unermüdlich bekämpft. Auch in dem neuesten Hefte der „Nation“ führt derselbe eine Reihe treffender Argumente ins Feld, um seine Landsleute wenigstens für die bedingungslose Landtagsspeicherung zu gewinnen und von dem Einflusse gewissenloser Parteiführer zu emancipieren.

Alein Herr Lukes beschränkt sich diesmal nicht bloß darauf, die passive Opposition als völlig nutzlos und verderblich darzustellen. Er geht viel weiter und verurtheilt frischweg die ganze bisherige Declarantenpolitik; er ist aufrichtig genug, um zu gestehen, daß die Ziele, welche sich die Declaranten gesteckt, unerreichbar, weil — unvernünftig seien. Die bloße Veränderung der Taktik sei es nicht, was noththue. Es müßte das bisher verfolgte Ziel der Reetablierung des böhmischen Staates fallen gelassen, an Stelle des bisherigen staatsrechtlichen ein national-politisches Programm gesetzt und die politische Sicherstellung von Sein und Gedeihen des böhmischen Volkes im Völkervereiche Oesterreich-Ungarn zum Ziele genommen werden. „Ruinierten wir uns nicht mit der idealen Vertheidigung des böhmischen Staatsrechtes“ — ruft Lukes seinen Landsleuten zu, sondern bleiben wir auch ein wenig auf unsere sonstigen vitalen nationalen Interessen bedacht.“

Die vorzeitige Einberufung des ungarischen Reichstages ist zum Zankapfel der Parteien geworden. Während die gemäßigte und die äußerste Linke angesichts der Nothlage die sofortige Einberufung des Reichstages verlangen, will die Deakpartei die Dringlichkeit durchaus nicht einsehen. Der „Pester Lloyd“ enthält eine Erklärung mehrerer Deakisten, welche darthun soll, daß die vorzeitige Einberufung des Reichstages unnöthig sei. Die Motivierung, daß die Abgeordneten auch ihre Privatangelegenheiten besorgen müssen, ist wohl einleuchtend. Wenn aber die Nothlage die Anwesenheit der Deputierten in Pest erfordert, wird wohl das Privatinteresse dem allgemeinen Interesse weichen müssen.

Der „Pester Lloyd“ enthält über das neue Anlehen eine Mittheilung, in welcher ausgerechnet wird, daß der Staat vorderhand mindestens 74 Millionen braucht. Vergangenen Samstag, heißt es ferner, hätten die betreffenden Unterhandlungen begonnen, und sei Aussicht vorhanden, daß das Anlehen zu relativ günstigem Kurse, um ein geringeres theurer als das letzte Anlehen, abgeschlossen wird.

In den zu Ungarn geschlagenen Gebieten der Militärgrenze ist eine lebhaftere Wahlbewegung anlässlich der im nächsten Monate stattfindenden Wahlen in den ungarischen Reichstag im Gange. Die Bewohner der Grenze üben zum erstenmale dieses constitutionelle Recht in legaler Weise aus. Die Deutschen in der ehemaligen Militärgrenze sind Anhänger der Deakpartei, während ein großer Theil der Serben im omladinistischen Lager des neusayer Agitators Miletic steht. Eine Versammlung von Omladinisten in Pancsova hat den Act der Einverleibung der Grenze und die diesbezüglichen Beschlüsse des ungarischen Reichstages als unverbindlich erklärt, aber nichtsdestoweniger die Passivitätspolitik verworfen und die Bethheiligung der Wähler an der Wahl und der Gewählten an den Reichstagsverhandlungen beschlossen.

Ausland. Die „Provinzial-Correspondenz“ erblickt im Besuche des italienischen Königs in Berlin eine neue sehr freudig zu begrüßende Bürgschaft einer entschiedenen Friedenspolitik. Zu bestimmteren diplomatischen Vereinbarungen würde nur dann ein Anlaß vorliegen, wenn von irgend einer Seite der Friede bereits thatsächlich bedroht erschiene. Das sei zunächst glücklicherweise nicht der Fall, und wenn hier und da Besorgnisse betreffs gewisser politischer Strömungen und Entwicklungen in anderen Staaten und deren etwaige Folgen für den europäischen Frieden aufgetaucht seien, so werde die Bedeutung der neuen Fürstenbesuche in Wien und Berlin voraussichtlich überall klar erkannt und ernst genug gewürdigt werden, um den Keim neuer

nicht Bed und Schwefel! Die Ultramontanen, denen der Himmel so schwere Prüfungen auferlegt, haben ein Anrecht auf unsere vollste Theilnahme.

Den Erzbrüdern des heiligen Michael darf man aber die Anerkennung nicht versagen, daß sie die Situation in ihrem ganzen Umfange zu würdigen wußten. Sie waren fest entschlossen, das „Evviva“! Wiens mit ihrem dumpfen Geplärre und Gemarmel zu unterbrechen; sie wollten den ganzen Heerbann adeliger und unadeliger, männlicher und weiblicher „Kerzelweiber“ aufbieten, um Victor Emanuel ihre Entrüstung und Empörung darzutun. Sie wollten für das Seelenheil der in der Vertheidigung Roms gegen die Heere Victor Emanuels Gefallenen beten, sie wollten dem Andenken dieser geweihten Krieger stillfließende Thränen der Erinnerung weihen. Und wenn die Messe, die am dritten Jahrestage der Entpöpstlichung Roms gelesen werden sollte, das Seelenheil der Gefallenen vielleicht gar nicht oder nur wenig gefördert hätte, so wäre sie doch möglicherweise genügend gewesen, um Victor Emanuel eine Stunde des Aergers zu bereiten, um ihn trotz aller „Evviva“ zu verschnupfen. Und dieses Vergnügen, diese Satisfaction hat die Statthalterei den frommen Hirtenbriefträgern

des heiligen Michael entzogen! Offen gesagt, wir beklagen dieses Eingreifen der Statthalterei und billigen es nicht. Wie freuten wir uns auf das von der Michaelsbruderschaft in Szene gesetzte Seelenamt! Da hätten wir sie alle versammelt gesehen, die mit einem beneidenswerthen Hochgefühl die päpstliche Vorse tragen, die Fürsten, Grafen und Barone, die Fleischschelcher, Wachszieher und Pfefferküchler, die niemals jung gewesenene Jungfrauen und die frühzeitig altgewordenen Büsserinnen, die niemals fehlen, wenn frommer Ruf erschallt, und die sich immer großmüthig und augenverdrehend in den Vordergrund drängen, wenn der Geist der Zeit in eine stille, unbewachte Ecke gestellt werden soll. Und um dieses Schauspiel wurden wir gebracht! Es war uns nicht gegönnt, Zeuge des Ingrimms zu sein, der in den Herzen der Erzbrüder lodert, und ein ergrimmt Bruder des heiligen Michael ist gewiß keine alltägliche Erscheinung. Und wir wären auch nicht verhärtet genug gewesen, um nicht im Vereine mit der in den letzten Jahren so unerwartet erweiterten Familie des heiligen Michael zu weinen; auch wir hätten uns schmerzgegriffen der Gefallenen erinnert, deren Seelenheil uns wirklich der Nachhilfe des innigsten, brünstigsten Gebetes be-

dürftig erscheint, da sie für den Wahn der weltlichen Herrschaft des Papstes und der geistlichen Herrschaft der Jesuiten in den Tod gegangen sind. Beten wir für die von Rom Irreführten! Sie haben viel gesündigt, ihnen muß viel verziehen werden!

Wir sehen nicht ohne Bangen und Zagen der nächsten Zukunft entgegen. Die Kirchen werden jetzt erfüllt sein von Wehklagen und Heulen; von den Kanzeln herab werden unsere Ketteler gegen eine Zeit donnern, die sich angeblich aller kirchlichen Gefühle entäußert habe; über das arme, in diesem Jahre ohnehin stark heimgesuchte Wien werden alle nur denkbaren Berwünschungen herabgerufen werden, und alle Flüche, welche die Frommen auf dem Lager haben, werden herhalten müssen, um die Residenz für das einzige Wörtchen „Evviva!“ zu strafen, für das „Evviva!“ welches dem Manne zugerufen wurde, der, obwohl Canossa nicht gar weit von der Hauptstadt seines Reiches liegt, den Umweg über Wien und Berlin nicht scheut, um nur nicht nach Canossa gehen zu müssen. Wenn die Berwünschungen der Römlinge Scheiterhaufen errichten, wenn clericale Flüche Scheiterhaufen entzündeten könnten, dann würde Wien zu seinen anderen

Beunruhigung sofort zu ersticken. — Der deutsche Kaiser verlieh dem italienischen Könige ein Cavalerie-regiment.

Die Clericalen Blätter haben die Vermuthung aufgestellt, daß die Reise Victor Emanuels mit Verhandlungen über die Eventualitäten der Papstwahl in Verbindung stehe. Der „Schl. Ztg.“ wird officiös hierüber geschrieben: „Während Deutschland früher kein Hehl daraus machte, daß es die Ergebnisse einer ungesetzlichen Papstwahl nicht anerkennen würde, war nach der Seite Italiens zu insofern eine gewisse Verschiedenheit der Auffassung bemerkbar, als man dort den Grundsatz der Trennung der Kirche vom Staat schärfer betonte. Oesterreich seinerseits hatte stets die Nichteinmischung an die Spitze gestellt. Infolge der gegenwärtigen Besprechungen wird sich eine größere Uebereinstimmung der Ansichten, zumal an der Hand der jüngsten Erfahrungen, auch ohne feste Verabredungen von selbst ergeben. Sollte auch die bezeichnete Schattierung der Ansichten nicht ganz verschwinden, so würde man doch in negativer Beziehung, z. B. wenn es sich um einen französischen Papst handeln sollte, später eine gleichmäßige Linie innehalten. Das alles liegt in der Natur der Dinge und kann der ultramontanen Phantasien, die sich in andern Sinne damit befaßt haben, entbehren. Aus der Luft gegriffen ist natürlich die Behauptung, daß Rußland eine andere Haltung zu Italien beobachtet als Deutschland und Oesterreich. Auch hier wird die Dreikaiserzusammenkunft ihre weiteren Kreise ziehen.“

Das Wallfahrtsfest und die Be-theiligung einer großen Menge von Offizieren der französischen Armee an diesen ultramontanen Paraden tragen in Frankreich bereits ihre Früchte. Durch die ackerbauenden Klassen des platten Landes und die Arbeiterbevölkerung der Städte geht eine dumpfe Gährung, die einen nahen und furchtbaren Sturm ahnen läßt. Die Aufregung äußert sich bereits thatsächlich an den verschiedensten Punkten des Landes. Zu Thonon in Savoyen wurden die Pilger von Allengy mit dem Rufe aufgenommen: „In den See mit den Pilgern! Nieder mit den Pfarrern! Nieder mit den Jesuiten!“ Ähnliche Rufe haben die Republikaner von Chablais ausgestoßen, als sie sich nach Duchy begaben, um Thiers zu begrüßen. Das geschah auf dem Dampfer „Winkelried“. Bei der Rückreise sangen sie die Parodie des berühmtesten Pilgerliedes und verhöhnten die auf dem Dampfer befindlichen Priester. Schlimmere Dinge haben sich zu Vico-le-Comte in der Auvergne zugetragen, wo der katholische Klerus noch bis in der letzten Zeit sehr einflußreich war. Dort mußten sich ungefähr 4000 Pilger einen ganzen Tag lang den Hohn der Bevölkerung gefallen lassen. Während

Nöthen bald auch mit der Holznoth, mit dem Mangel an Brennmaterial zu kämpfen haben, und an den überall emporlodern den Flammen würden dann die Stiefbrüder des heiligen Michael ihren mit der Milch frommer Denkart durchtränkten Kaffee wärmen. Die römischen Klüge sind aber im Laufe der Jahrhunderte durchnäßt und feucht geworden, sie haben keine Zündkraft mehr und mußten in dieser Richtung schon längst jede Concurrenz mit den schwedischen Sicherheits-Zündhölzchen aufgeben, und darum kann Wien getrost auch dem scheidenden König von Italien „Evviva!“ nachrufen. Wer kann sich übrigens Victor Emanuel, diese stämmige, gedrungene Gestalt im Bürgerhemde denken, wie er barfuß und vielleicht auch kriechend vor dem Papste steht und von demselben Verzeihung erbittet? Dazu gehört eine durch geistliche Exercitien erhaltene Phantasie, und einer solchen haben sich nur in ihrer Brünst überreizte Klosterbrüder zu erfreuen, nicht aber wir. Victor Emanuel hat nichts von einem Bürger, nichts von einem Menschen an sich, der zu Kreuze kriecht, wenn die Unschicklichkeit drohend ihren zitternden Finger erhebt. Und darum — Evviva!

(„N. Fr. Presse.“)

Abbe Chardon die Predigt hielt, tanzten die Bewohner der Stadt die Farandole in der Kirche und machten höllischen Lärm dazu. Die Predigt mußte abgebrochen werden. Als die Pilger ihre Prozeffion antreten wollten, brüllte die Menge: „Nieder mit Heinrich V.! Es lebe Thiers! Es lebe Gambetta!“ Die Pompier, die den Zug beschützen sollten, begaben sich unter die Menge und brüllten mit. Die Männer schrien und pfliffen, die Frauen tanzten, und erst mit Einbruch der Nacht, als die Pilger sich aus dem Staube gemacht, hörte der Spectakel auf. In Poitiers war ebenfalls ein Auflauf, bei dem den Jesuiten Verechts ausgebracht wurden. Darauf wurde die Marzeillaise gesungen. Im Nivernais fanden unruhige Szenen in einigen kleinen Ortschaften statt, deren Pfarrer von den Pilgerfahrten zurückkamen. In Saint-Denis gerieth ein Fahrmann in Conflict mit berittenen Chasseurs. Derselbe brach durch den Zug, indem er die Pferde peitschte und „Nieder mit den Versaillern! Nieder mit den Mördern!“ rief. Der Colonel packte den Mann und ließ ihn abführen, aber die Zuschauer ergriffen sofort Partei gegen die Soldaten. Solche Beispiele einer verborgenen Feindschaft zwischen der Bevölkerung einerseits und dem Klerus und der Armee andererseits ließen sich noch in Menge anführen.

Die zu Cetinje erscheinende „Stimme von Montenegro“ (Glas Crnogorca) tadelt jene Bosnialen, welche sich auf östereichsches Gebiet geflüchtet haben, wegen ihres der europäischen Diplomatie zugestellten Memorandums. „Wir sind überzeugt“ — sagt das Blatt — „daß die Bosnialen keine Hilfe von der Diplomatie erhalten werden. Wäre aber dies der Fall, so würde es nur für sehr kurze Zeit geschehen, denn die Türkei würde trotz der feierlichsten Versprechungen nichts thun. Die einzige Hilfe, auf welche unsere Brüder rechnen müssen, wird ihnen von Serbien werden. Diese Frage wird nicht durch die Feder der serbischen Diplomaten gelöst, und wären dieselben auch sogar einem Bismarck und Cavour überlegen. Serbien und Montenegro müssen immer wachsam sein, und im gewollten Moment werden ihnen alle slavischen Völker folgen. Dies und nichts anderes kann allein Bosnien befreien.“ Nun, dann wird Bosnien nicht „befreit“ werden, sintemal die serbischen Officiösen neulich erklärt haben, ein Jahrhundert lang „warten“ zu wollen.

Der Schah ist am 22. d. im Palais Rand eingetroffen, wo er die Prinzen und die Minister empfing und denselben auseinandersetzte, daß der Zweck seiner Reise nach Europa darin bestand, ein besseres Regierungssystem in Persien einzuführen. Er tadelt streng die Minister, welche die Petition gegen den Großvezier unterzeichnet hatten.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Der Sparkassenverein) hielt gestern nachmittags eine Plenarversammlung ab, in welcher mehrere sehr wichtige Gegenstände zur Verhandlung gelangten. Zuerst wurden die Statuten des neuen von der hiesigen Sparkasse zu gründenden Creditvereins durchberathen und mit einigen nicht wesentlichen Modificationen nach dem von der Direction vorgelegten Entwurfe angenommen. Ein weiterer Antrag der Direction ging auf die Erhöhung der Gehalte der Sparkassenbeamten, welche im Hinblick auf die stets zunehmende Theuerung und im Vergleiche zur Zahl und den Bezügen des Personals anderer Sparkassen nicht mehr länger hinausgeschoben werden könne. Die beantragte Erhöhung wurde im Prinzip von der Versammlung einmüthig anerkannt, und nachdem ein noch weiter gehender Antrag gefallen war, wurden auch hier die Vorschläge der Direction zum Beschlusse erhoben. Schließlich gelangte ein die beim Sparkassengebäude gegen die ursprünglichen Vorschläge eingetretene Kostenvermehrung betreffender Bericht zur Berlesung.

(Erschlungen.) Wir leben in der Zeit der Erschlungen. Seit Benedetti, der Duce de Gramont und Lamarmora es mit mehr oder minder Glück versucht haben, die Welt mit ihren Entlarvungen zu verblüffen, lassen ihre Lorbeern unsere Nationalen nicht mehr ruhig schlafen. Die Organe der „Alten“ und der „Jungen“ machen sich gegenseitig förmlich Concurrenz und rücken bald mit dieser bald mit jener pikanten Nachricht vor das Forum der Oeffentlichkeit, hier den klatschflüchtigen Theil der Gesellschaft, der sein wahres Gaudium daran hat. Doch zur Sache. Bislang lebten die gottlosen Liberalen stets der Meinung, die frommen Leitfämmler des slovenischen Volkes, die Bleiweis, Costa und Consorten seien vom Grund ihrer Seele glaubensstarke Männer, die mit voller Ueberzeugung ihres Herzens für den katholischen „Glauben“ und für die Interessen der Kirche, wie sie es stets in ihren Organen versichern einzustehen willens sind. Alle Welt hielt dafür, daß sie die Gebote der Mutter Kirche, für die sie sich öffentlich so sehr ereisern, auch selbst aufs pünktlichste erfüllten und die Lehren des Katechismus, die sie bei jeder Gelegenheit gegen die Angriffe der Ketzer und Liberalen so warm in Schutz nahmen, auch selbst gewissenhaft beobachteten. Alle Welt stellte sich die Herren vor, wie sie nicht nur öffentlich bei Prozeffionen und Wittgängen der Menge mit gutem Beispiele vorangingen, sondern auch daheim ihre Morgen- und Abendandacht verrichteten, ihren Rosenkranz beteten, die Fastengebote der Kirche, den Empfang der Sacramente u. s. w. pflichtschuldigst und streng einhielten. Um es kurz zu sagen, wir hielten die Herren für wahre Muster, katholisch-christlicher Tugendübung. Aber sich da, wie waren wir alle mit heillosen Blindheit geschlagen, wie tappen wir in der Nacht des Irthums! Da kommt zum Glück einer, der es wissen kann, und reißt uns die Binde von den Augen. Dr. Zarnik, der nach seinem eigenen Geständnis durch lange Jahre der Dagebruder, der Basenfreund und der Intimus des „Landsbauers“ selbst gewesen, der, wie er selbst sagt, als gelehriger Schüler seines Meisters die clericalen Politik desselben „aus Opportunität“ zehn Jahre lang mitgemacht hat, sagt es in einem offenen Schreibbrief dem Oberältesten der Persalen geradezu ins Gesicht, er mache sich in höchstem Grade lächerlich, wenn er die Katte des Peter von Amiens anziehe und den Jungstobenen in allen Tonarten ihre „Glaubenslosigkeit“ vorwerfe. „Herr Doctor, ruft er ihm zu, Sie und die Religion! Es möchte schwer zu unterschätzen sein, wer in der Festigkeit des Glaubens besser beschlagen, Sie oder ich? Da ich Ihnen, oder Sie mir in dieser Sache ein „Doublet“ vorgeben können? Am Freitagessen essen Sie gerade so Fleisch, wie es Ihr Organ mir vorgeworfen hat. Außer bei officiellen Feierlichkeiten kümmern Sie sich an Sonntagen und Feiertagen einen Pfifferling um die Messe, obgleich Sie die Kirche vor der Nase haben! Und Sie, Herr Doctor, werfen uns Irreligiosität vor! Wenn Herr L. Zaran sich dergleichen unterlinge, so hätte das einen Sinn, aber bei Ihnen muß man nur ausrufen: „Risum tenentis, amici!“ Nun, wie kennen uns.“ An einer andern Stelle ruft Zarnik dem alten Heuchler eine Unterredung ins Gedächtnis, die sie zusammen im Jahre 1861 gehabt. Zarnik meinte, es gehe denn doch nicht, ihre nationale Politik ausschließlich unter den Fittigen der Clericalen zu verfolgen. Auf das hin habe Bleiweis erwidert: „Was denken Sie, daß ich etwa ein Clericaler bin oder daß meine „Novice“ clerical ist? Für jetzt, das versteht sich, müssen wir mit den Geistlichen gehen, denn ohne sie richten wir nichts gegen die Nemostartarji, aber es wird schon die Zeit kommen, wo wir uns auf die eigenen Füße stellen und dann werden wir die „Pfaffen“ schon abschütteln.“ Dasselbe habe er ihm auch im Jahre 1862 wiederholt und sich in ähnlichem Sinne auch anderen slovenischen Patrioten gegenüber ausgesprochen. Mit den betreffenden Namen könne er jeden Augenblick aufwarten. Auch über die Eigentümlichkeiten des Dr. Bleiweis in Geldangelegenheiten werden recht hübsche Stückchen aufgetischt, ja selbst der „alte Polterer“ Kromer kommt zu Ehren,

der jedes Jahr die schmutzige Wäsche des Herrn Costa und Bleiweis vor dem ganzen Landtage wäscht, so daß die „Jungen“ sich für die „Alten“ in die Seele hinein schämen müssen. Bis jetzt hätten sie bei solchen Debatten aus Disciplin beschämt zu Boden geblickt und geschwiegen, in Zukunft jedoch würden sie es nicht mehr thun. Zum Schlusse verspricht der Enthüller die Fortsetzung des interessanten Kapitels, insbesondere was die Aemterbettelei betrifft. — Nicht wahr, lieber Leser, das alles bietet einen recht erbaulichen Commentar zum Wirken der krainischen Volksverdümmungs- und Volksausbeutungs-Actiengesellschaft Bleiweis, Costa & Compagnie. Doch was thut's: die Herren haben dennoch die Stirne sich neuerdings an ihre Wähler zu wenden unter dem heuchlerischen Wahlspruch: „Für den Glauben, für das Vaterland und den Kaiser“, und sie werden der Sempel genug finden, die ihnen auf den Leim gehen.

— (Petition.) Die Vorstände der verschiedenen landtschaftlichen Aemter und Anstalten überreichten vorgestern dem Herrn Landeshauptmann Dr. Ritter v. Kaltenegger eine Petition, womit sämtliche Beamte und Angestellte im Dienste der Landtschaft Krains den krainischen Landtag um zeitgemäße Erhöhung ihrer Besoldungen ersuchen.

— (Herr Anton Bischof), Supplent am Gymnasium in Cilli, wurde zum wirklichen Lehrer am Gymnasium in Gottschee ernannt.

— (Das landtschaftliche Theater) eröffnet die Saison 1873/4 am Sonntag den 28. d. mit D. F. Bergs Posse „Frau Mama“. Director Pokly hat nachgenannte Kräfte gewonnen: Frau Schütz-Witt (Primadonna), die Fräulein Fron (Sopran) und Uffakusy (Alt); die Herren Hart und Peppert (Tenor), Götlich (Bariton) und Chumerty (Baß); die Herren Zappe, Fahr und Köhler (Komiker); die Fräulein Möller (Operettenfängerin) und Rosenbergl (Vocalfängerin); die Fräulein Solvey und Brambilla, die Frauen Götlich und Klezinsky-Bürger (Liebhaberinnen); Frau Krossel (Anstands- und Mütterrollen); die Herren Lackner und Suppan (Liebhaber), Merters, Wauer und Midaner (Väter- und Anstandsrollen). Die Oper, Operette und Posse dirigiert Kapellmeister Herr Delin.

— (Aus Radmannsdorf) wird uns unter dem 25. d. M. berichtet: Am letzten Sonntag fand die Wahl zur Verstärkung des hiesigen Bezirksschulrathes statt. Die Mehrzahl der Wähler war der irrigen Ansicht, daß die zu wählende Verstärkung über Sein oder Nichtsein der in Radmannsdorf projectierten Bürgerschule endgiltig zu entscheiden haben werde. Aus Scheu vor dem eventuell damit verbundenen Kosten trafen nun die Wähler sofort die Verabredung, weder einen Bürger von Radmannsdorf, noch jemanden aus der Nachbarschaft der Stadt in den Bezirksschulrath zu wählen, weil man natürlich annahm, daß diese Kreise entschieden für die Errichtung der genannten Anstalt gestimmt sein dürften. Wir wollen hoffen, daß das schöne Project trotzdem nicht für immer besetztigt werden wird.

— (Coupons der Silberrente.) Das Finanzministerium gibt bekannt, daß vom 1. t. M. an die in Silber zahlbaren Coupons und Quittungen von Obligationen der einheitlichen Staatsschuld nach Wahl der Parteien auch in Noten nach dem officiell notierten Geldurse des Silbers des dem Einlösungstage vorangegangenen Börsentages eingelöst werden. Diese facultative Einlösung ist eine Neuerung im Interesse des Publicums, welches vordem die Unbequemlichkeit und Kosten einer besondern Umwechslung zu tragen hatte.

— (Aufhebung des Getreidezolles.) Wie dem „Pester Lloyd“ von Wien telegraphirt wird, hat der österreichische Ministerrath den Vorschlag des ungarischen Ministeriums wegen Aufhebung des Getreidezolles angenommen. Die Wirkung dieser für den österreichischen Getreidehandel hochwichtigen Maßregel auf die Haltung des Getreidemarktes wird nicht ange ausbleiben. Durch die Erleichterung des Ge-

treideimports wird den Speculationsgelüsten der Hauspartei, welche durch Einschränkung des Ausgebots die Getreidepreise neuerdings in die Höhe zu treiben sucht, ein kräftiger Niegel vorgeschoben.

Eingekendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten. Revalescière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu widerstehen, und befeitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Inverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingekendet. Hauptfabrik als Fleisch eripart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Argentinien. In Apotheken von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. 10 fl., 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 38 fl. — Revalescière-Biscuits in Büchsen fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speisereihändlern; auch versendet das wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Witterung.

Laibach, 26. September. Festiger kalter Ostwind anhaltend, ziemlich heiter. Wärme: Morgens 6 Uhr + 8.1°, nachmittags 2 Uhr + 13.0° C. (1872 + 12.9°, 1871 + 14.6°) Barometer 743.34 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 8.5°, um 4.9° unter dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 25. September. **Hotel Stadt Wien.** Schörgis, Paris. — Schmid, Villach. — Frau Werner sammt Tochter, Marburg. — Bämler sammt Frau, Triest. — Götlich sammt Frau, Köfn. **Hotel Elephant.** Kofaner, Caudellari, Fissi, Depolti, Agent, Vertos und Pellarin sammt Frau, Triest. — Marteur, Resmondo, Lorenzento, sammt Söhnen, und Ritter v. Knezevich, t. l. Marineoffizier, Pola. — Santorose sammt Sohn, Codroipo. — Inideršič, Laas. — Wolfgang sammt Frau, Gottschee. — Karl, Betty und Maria Konic, Ignaz und Katharina Kniwald, Delnice. — Jarnik, Kropp. — Kaiser, Weinbändler, Görz. **Hotel Europa.** Dr. v. Malfatti, Militär-Sanitätschef, Graz. — Triller, Verpflegsbeamte, Laib. **Kaiser von Oesterreich.** Schwimmer, Resender, Wien. — Emma Meier, Graz. **Bairischer Hof.** Kavčić, Jurist. — V. Gruden und J. Gruden, Zeličnerwerh. — Lampe, Schwarzberg. **Mohren.** Duban, Görz. — Gorischeg und Kliz, Kiste, Cilli. — Simoschitsch, Apotheker, Marburg. — Simončić, Holzhändler, Lichtenwald.

Berfordene.

Den 24. September. Franz Deschmann, laibacher Findelkind, 1 1/2 J., Elisabeth-Kinderhospital, Polanavorstadt Nr. 67, Auszehrung. Den 25. September. Anton Svetič, Schneider, 56 J., Civilspital, Entartung der Unterleibsorgane. — Franz Grum, Arbeiter, 30 J., Civilspital, Pyämie. — Anna Bidar, gewesene Köchin, 66 J., Kapuzinervorstadt Nr. 48, Zehrfieber.

Telegramme.

Berlin, 25. September. Bismarck ist hier eingetroffen und empfing mittags Minghetti. Kaiser Wilhelm geht den 29. d. nach Baden-Baden und nach mehrtägigem dortigem Aufenthalt nach Wien.

Madrid, 25. September. Moriones rückte in Tolosa ein; belagernde Carlistenbanden flüchteten bei seinem Herannahen.

New-York, 25. September. Die Stimmung des Publicums hat sich gebessert. Gerüchte von kommerziellen Falliments bestätigten sich nicht.

Eine halbe Loge

für deutsche Vorstellungen ist zu vergeben. — Auskunft im Zeitungs-Comptoir. (490)

Ankündigung.

In des Gefertigten, vom hohen k. k. Ministerium des Unterrichtes mit dem Deffentlichkeitsrechte autorisierter

Privat-Lehr-

und

Erziehungsanstalt für Knaben in Laibach

beginnt das erste Semester des Schuljahres 1873/74

mit 1. Oktober.

Das Nähere enthalten die Statuten, welche auf Verlangen portofrei eingekendet werden. Mündliche Auskunft erteilt die Vorsteherin täglich von 10 bis 12 Uhr am Hauptplatz Nr. 237, zweiten Stock. (486-2)

Alois Waldherr,

Inhaber und Vorsteher der Anstalt.

Ankündigung.

Die evangelische Schule

beginnt in 6 Abtheilungen ihren Lehrkurs am 1. Oktober.

Anmeldungen neu eintretender Knaben und Mädchen jeder Confession können vom 28. September an bei dem Unterzeichneten geschehen.

Die

Direction der evangel. Schule.

Schad, Pfarrer. (478-2)

Wiener Börse vom 25. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank.	Geld	W 1873
Spec. Rente, 84. Pap.	69.10	69.65	91.50	92.00	
cto. dto. 84. in Cillb.	73.25	73.35			
Loose von 1854	93.00	93.50			
Loose von 1860, ganze	101.50	102.00			
Loose von 1860, fünf	107.60	108.00			
Prämienf. v. 1864	133.50	134.00			
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 pSt.	90.00	91.00			
Kärnten, Krain.					
n. Küstenland 5 "	89.50	90.50			
Ungarn zu . . . 5 "	77.00	77.50			
Kroat. u. Slav. 5 "	77.00	77.50			
Siebenbürg. zu 5 "	74.00	77.00			
Action.					
Rationalbank	953.00	955.00			
Union-Bank	135.50	132.00			
Creditanstalt	221.00	221.50			
R. d. Escompt.-Ges.	950.00	960.00			
Anglo.-östr. Bank . . .	160.50	161.00			
Deft. Bodencred.-A.	220.00	220.00			
Deft. Hypoth.-Bank . .	—	—			
Steier. Escompt.-B.	—	—			
Franco-Austria	64.00	65.00			
Kais. östr.-Korbh. . . .	2055.00	2060.00			
Gäsbahn-Gesellsch. . .	171.50	172.00			
Kais. Elisabeth-Bahn . .	214.00	215.00			
Karl-Ludwig-Bahn . . .	215.50	216.50			
Giesb. Eisenbahn . . .	148.00	149.00			
Staatsbahn	339.00	340.00			
Kais. Franz-Josef-B.	208.50	209.00			
Kais. Elisabeth-B.	208.50	209.00			
Kais. Franz-Josef-B.	151.50	152.00			
Pfandbriefe.					
Ration. 5. B. verlos.	90.20	90.40			
Eng. Mob.-Creditanst.	83.00	83.00			
Eng. 84. Mob.-Credit.	99.75	100.25			
cto. in 88 J. rück.	87.00	87.25			
Deft. Hypoth.-Bank.	91.50	92.00			
Prioritäts-Obl.					
Österr. Ges. zu 500 fl.	110.00	110.50			
cto. Bond 6 pSt.	—	—			
Nordb. (100 fl. C.M.)	—	88.00			
Österr. B. (200 fl. C.M.)	82.00	83.00			
Staatsbahn pr. Etid	130.25	131.00			
Staatsb. pr. Et. 1867	91.00	91.50			
Hudolfsb. (300 fl. C.M.)	103.00	103.25			
Franz.-Jof. (200 fl. C.M.)	—	—			
Loose.					
Credit 100 fl. 5. B.	173.75	174.50			
Don.-Dampfsch.-Ges.	—	—			
zu 100 fl. C.M.	98.00	99.00			
Triester 100 fl. C.M.	56.00	57.00			
Ofener . 40 fl. 5. B.	30.50	31.00			
Salin . . . 40 "	38.00	39.00			
Palffy . . . 40 "	27.50	28.00			
Clary . . . 40 "	38.00	39.00			
St. Genois . . . 40 "	27.50	27.75			
Windischgrätz 20 "	22.50	23.50			
Waldstein . . . 20 "	25.00	26.00			
Regledich . . . 10 "	—	—			
Hudolfsb. 10 "	13.50	14.50			
Wechsel (3Mon.)					
Augsb. 100 fl. südb. B.	95.40	95.60			
Franzf. 100 fl. C.M.	95.70	95.90			
London 10 fl. Sterl.	113.55	113.65			
Paris 100 francs	44.50	44.60			
Münzen.					
Kais. Münz-Ducaten	5.50	5.52			
20-francs-Stück	9.08	9.09			
Preuß. Kassenscheine	1692.5	1692.50			
Silber	109.00	109.15			

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.